

Barrick Gold erfindet sich neu

KANADA Der von Randgold gekommene neue CEO Mark Bristow will den global grössten Goldförderer umkrempeln.

MARTIN GOLLMER

Mark Bristow lässt nichts anbrennen. Gleich an seinem ersten Arbeitstag als CEO von Barrick Gold, dem weltgrössten Goldförderer aus Kanada, sagte er: «Dieser Wirtschaftszweig braucht ohne Zweifel eine Transformation.» Und ging gleich mit gutem Beispiel voran. Er kündigte an, den Personalbestand am Hauptsitz von Barrick in Toronto zu halbieren und das Portfolio an Minen zu verschlanken. «Die Goldindustrie, wenn sie so weitergeführt werden würde, drohte irrelevant zu werden», sagte Bristow weiter. «Sie verfügt über zu wenige Minen mit zu vielen Managementteams und muss deshalb reorganisiert werden.»

Der sechzigjährige Südafrikaner Bristow war bis Ende 2018 CEO von Randgold Resources, einem auf Afrika fokussierten Goldförderer mit Kotierung in London. Im September kündigte Barrick an, Randgold für 5,4 Mrd. \$ in Aktien zu übernehmen. Seit Anfang Jahr ist das kombinierte Unternehmen operativ. Kotiert ist es an den Börsen von New York und Toronto. Die Marktkapitalisierung beträgt 23 Mrd. \$. 2018 produzierte Barrick 5,4 Mio. Unzen Gold, Randgold 1,3 Mio.

Mann mit Prinzipien

Bristow hatte Randgold 1995 mitgegründet. Als er das Unternehmen 1997 an die Börse brachte, war es 200 Mio. £ wert. Ende 2018, am letzten Handelstag in London, betrug die Marktkapitalisierung 6,2 Mrd. £. Bristows erfolgreiche Geschäftsführung beruhte auf wenigen Prinzipien: Er hielt die Zahl der Minen klein und überschaubar. Er hielt das Management schlank; Randgold führte er mit gerade mal sieben Leuten von der englischen Kanalinsel Jersey aus. Den Betrieb der Minen übertrug er einheimischem, mit den lokalen Gegebenheiten vertrautem Personal. Er scheute Risiken nicht und startete Minen auch in instabilen Staaten wie der Demokratischen Republik Kongo. Dabei ging er der dort herrschenden Korruption konsequent aus dem Weg.

Diesen Managementstil scheint Bristow nun auf Barrick übertragen zu wollen. Darauf lassen jedenfalls Äusserungen schliessen, die er am ersten Handelstag der Aktien der «neuen» Barrick in New York machte. Danach will er die Zahl der

Mitarbeiter am Hauptsitz in Toronto von 150 auf noch 70 kürzen. Von dieser Reduktion betroffen sein soll auch ein Informatikteam, das erst in den vergangenen Jahren aufgebaut wurde und die neuesten Digitalisierungstechnologien in den Konzern bringen sollte. Die Betriebsführer der Minen müssten die Daten zuerst haben, begründete Bristow den Schritt zur

Dezentralisierung. «Wir wollen die Minen nicht vom Hauptsitz aus führen.» Das kombinierte Unternehmen verfügt über Aktiva in Nord- und Südamerika wie auch in Afrika.

Behalten will es aber nur die besten, darunter Barricks Bergwerke Cortez und Goldstrike im US-Bundesstaat Nevada sowie Randgolds Minen Kibali in der De-

mokratischen Republik Kongo und Loulo-Goukoto in Mali. Mehrere Minen sollen verkauft werden. Dazu könnten gemäss Bristow das Kalgoorlie-Projekt in Australien gehören, das Barrick gemeinsam mit Newmont Mining betreibt, sowie die Bergwerke Hemlo in Kanada und Lagunas Norte in Peru. Für Hemlo wird aber auch eine die Effizienz steigernde Investition geprüft. Details sollen im Februar bekannt gegeben werden.



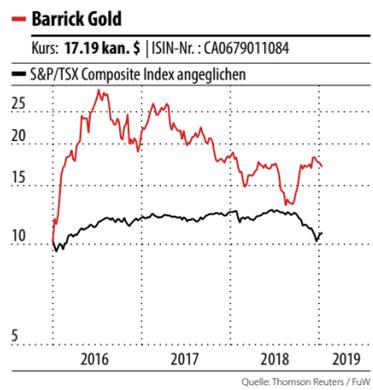
CEO Mark Bristow will Barrick Gold zu einem «Blue-Chip-Business» machen.

Alte Probleme lösen

Bristow will auch alte Probleme lösen, die Barrick mit sich herumschleppt. Dazu gehört etwa ein Steuer- und Einkommensstreit in Tansania, der die Tochtergesellschaft Acacia Mining lahmlegt. Barrick hatte 2017 der Regierung 300 Mio. \$ und andere Leistungen offeriert, um den Streit beizulegen. Doch eine Einigung konnte bis heute nicht erreicht werden.

Solange der Konflikt nicht gelöst ist, darf Acacia Goldkonzentrat nicht aus Tansania ausführen. «Wir werden eine Lösung finden», sagte nun der im Umgang mit afrikanischen Regierungen erfahrene Bristow. «Wir glauben, wir haben die Transformation gestartet», bilanzierte er sein Vorhaben. «Am Ende dieses Prozesses werden wir ein Blue-Chip-Business sein.»

Anleger, die darauf setzen wollen, dass Bristow diese Prophezeiung wahr macht und den Erfolg bei Randgold mit Barrick wiederholt, können jetzt einsteigen. Das Kurs-Gewinn-Verhältnis von 28 für 2019 ist zwar hoch, im Vergleich mit den nächstkleineren Konkurrenten aber nicht aussergewöhnlich. Das gilt auch für die aktuelle Dividendenrendite von 1,1%.



Druck auf Ghosn wächst

INT Ein Wechsel an der Spitze von Renault ist kaum zu vermeiden.



Nach dem ersten Auftritt von Carlos Ghosn (Bild oben) vor einem Gericht in Japan wächst die Wahrscheinlichkeit, dass der einst mächtigste Automanager der Welt nach seinem Amt als Verwaltungsratschef von Nissan auch seine Posten als CEO und Verwaltungsratspräsident von Renault verliert. Allerdings erklärte die französische Arbeitsministerin Muriel Penicaud, Ghosn bleibe Chef von Renault. Der französische Staat ist der grösste Renault-Aktionär, Nissan eine Renault-Tochter.

Doch der 64-jährige Manager muss sich auf seinen Prozess in Japan konzentrieren und kann seine Führungsaufgaben nicht mehr wahrnehmen. Eine erste Anklage gegen ihn wegen falscher Gehaltsangaben in Finanzberichten von Nissan an die Börse wurde bereits im Dezember erhoben. Am Freitag droht eine zweite Anklage wegen Veruntreuung von Firmenvermögen, weil Ghosn Verluste aus Wechselkursabsicherungen zeitweise an Nissan übertragen hatte.

Unsicher ist, ob Ghosn überhaupt auf freien Fuss kommen kann. Sein Chefanwalt Motonari Otsuru beantragte ein Ende der Untersuchungshaft und will bei einer zweiten Anklage am Freitag Haftentlassung auf Kaution fordern. Dies wird beim Vorwurf der Veruntreuung aber normalerweise nicht gewährt. Der erste Prozess gegen Ghosn könnte frühestens in sechs Monaten beginnen.

«Ich wurde zu Unrecht angeklagt und ungerechtfertigterweise verhaftet», sagte Ghosn vor Gericht. Nissan teilte mit, die Untersuchung gehe weiter und Ghosns Absetzung sei endgültig. Nissan-Chef Hiroto Saikawa wies indes die Forderung von Renault nach einer ausserordentlichen Aktionärsversammlung zum zweiten Mal zurück. Er deutete zudem an, die Kapitalbeziehung werde sich in Zukunft ändern. **FRI**, Tokio

Samsung spiegelt den Abschwung von Apple

INTERNATIONAL Nach Apple müssen auch die Südkoreaner ihre Prognose für das abgelaufene Jahr anpassen. Speicher und Smartphones laufen schlechter.

THORSTEN RIEDL

Die Umsatzwarnung von Apple hat die Märkte vergangene Woche auf dem falschen Fuss erwischt. Nie, seitdem der Tech-Konzern aus Cupertino 2007 das iPhone vorgestellt hat, fielen die Zahlen geringer aus als prognostiziert. Doch die guten Zeiten sind vorbei – und der Abschwung im Smartphone-Sektor scheint breiter als vermutet. In der Nacht zum Dienstag meldete auch Samsung Probleme. Die Südkoreaner haben im vierten Quartal 7% weniger Geräte verkauft. Eine schnelle Lösung ist nicht in Sicht.

In Las Vegas trifft sich die Tech-Branche gerade auf der Consumer Electronics Show (CES). Neben vielen Geräten aus der Unterhaltungselektronik, aber auch

autonom fahrenden Autos stehen Neuerungen rund um Smartphones im Mittelpunkt des Interesses. So zeigen erste Anbieter Geräte mit faltbarem Display: Diese Produkte vereinen praktisch Smartphone und Tablet – und sollen die Kaufreude der Konsumenten wiederbeleben.

Manche überholen rechts

Daran mangelt es vor allem in China. Apple-Chef Tim Cook hat das Reich der Mitte als Grundproblem für die revidierte Prognose ausgemacht. Die Statistik zeigt, dass die Chinesen zwar weiter Technologie lieben, in jüngster Zeit aber vor allem aus dem eigenen Land (vgl. Grafik 1). Huawei ist kometengleich aufgestiegen. Dem chinesischen Anbieter ist es gelungen,

durch Innovationen ins Premiumsegment vorzudringen. Vergangenen Frühling hat Huawei das erste Smartphone mit Dreifach-Kameralinse auf der Rückseite vorgestellt. Das P20 Pro hat viele überzeugt – wohl auch die Produktmanager von Apple. Derzeit kursieren erste Fotos des mutmasslich nächsten iPhone. Es hat wohl ebenso drei Linsen für bessere Bilder. Noch handelt es sich allerdings um ein frühes Vorserienmodell.

Die Newcomer Oppo und Vivo kommen bei den chinesischen Käufern ebenfalls gut an. Das mag auch an der Preisgestaltung der beiden Smartphone-Granden Apple und Samsung liegen. Die durchschnittlichen Preise insbesondere der Apfel-Company sind in jüngster Zeit nach oben geschneilt (vgl. Grafik 2). Die

übrigen Smartphone-Anbieter profitieren zwar von den höheren Preisen des Platzhirschs, sie verkaufen ihre Geräte aber dennoch deutlich günstiger.

Das bekommt auch Samsung zu spüren. Die Südkoreaner sandten am Dienstag mit ihrer Gewinnwarnung eine weitere, kleine Schockwelle an die Kapitalmärkte. Der Betriebsgewinn für das vierte Quartal wird 29% niedriger ausfallen und damit deutlich schlechter als von Analysten antizipiert. Anders als Apple macht das Samsung-Management weniger einzelne Regionen als generell zunehmende makroökonomische Unsicherheiten für diese Entwicklung verantwortlich. In der wichtigen Chipsparte des Elektronikkonzerns lässt die Nachfrage nach, im Smartphone-Geschäft sieht Samsung einen

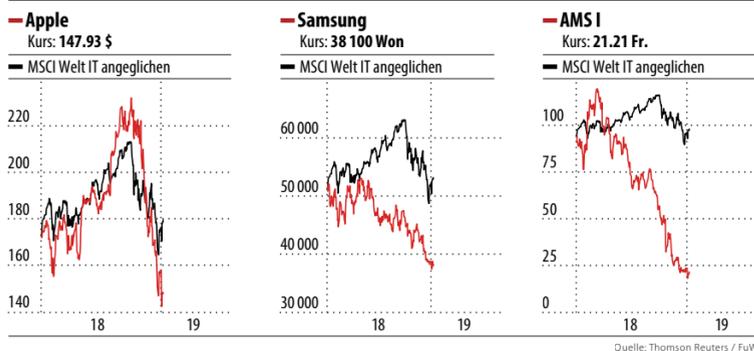
zunehmenden Wettbewerb – damit dürften allerdings ebenso die jungen, chinesischen Unternehmen gemeint sein, die mit Wucht ins Segment drängen.

AMS in stürmischer See

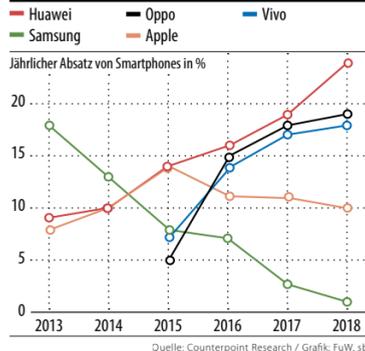
Zu spüren bekommen die Turbulenzen auch die Zulieferer. Samsung ist so gleich doppelt betroffen, denn der Konzern baut nicht nur Smartphones, sondern liefert auch wichtige Komponenten, etwa Speicherbausteine oder Displays. Auch die österreichische AMS, deren Aktien an der hiesigen Börse kotiert sind, ist im schweren Fahrwasser. Obschon die Papiere im vergangenen Jahr schon sehr schwach liefen, haben sie im neuen Jahr nochmals 3% an Wert abgegeben. Weniger schwer wiegen die Neuigkeiten von Samsung, in erster Linie belastet die Schwäche von Grosskunde Apple.

Analysten haben in den vergangenen Tagen reihenweise ihre Kursziele angepasst. In der Alphaville-Kolumne des Wirtschaftsblatts «Financial Times» wird gar das Ende des Technologiesektors ausgerufen. So weit ist es noch nicht. Allerdings ist es auch noch zu früh, um eine Trendwende zu verkünden. Bis es Smartphone-Unternehmen gelingt, durch Innovationen wie biegbare Displays die Kauflaune wieder anzufachen, wird noch einige Zeit vergehen. Die jungen und wilden Chinesen sind in der Regel noch nicht börsennotiert. Anleger halten sich zurück.

Smartphone-Leid



1 Smartphone-Markt in China



2 Smartphone-Preise

